



Der Bischof von Feldkirch

„Gebor(g)en in den offenen Armen Gottes“

Predigt von Bischof Benno Elbs beim Wallfahrtsgottesdienst am Fest Mariä Geburt, 8. September 2018, zum Patrozinium in der Pfarrkirche Tschagguns, im Rahmen der Novene in Vorbereitung auf das Jubiläum „50 Jahre Diözese Feldkirch“

Lesung: Mi 5,1-4a
Evangelium: Mt 1,1-16.18-23

Liebe Schwestern und Brüder!

Es gibt verschiedene Situationen, in denen Menschen sich umarmen: bei der Begrüßung oder bei der Verabschiedung, wenn wir uns gemeinsam mit anderen über etwas freuen, wenn wir einander gratulieren, aber auch wenn wir trauern, dann ist eine Umarmung Ausdruck von Freundschaft und Nähe. Die Sprache des Körpers und die Sprache des Herzens kommen hier ausdrucksstark zusammen: Die offenen Arme drücken gegenseitige Wertschätzung und Verbundenheit aus, und ganz ohne Worte kann ich dem anderen sagen: Ich freue mich über dich! Ich bin dir nahe! Eine Umarmung macht aus zwei eins. Besonders für Kinder ist es wichtig, in Umarmungen menschliche Nähe zu spüren. Wenn sie Angst haben oder getröstet werden wollen, flüchten sie sich instinktiv in die Arme ihrer Eltern, ja verstecken sich sogar darin. Umarmungen versprechen Schutz und Geborgenheit und eröffnen einen heilsamen, geschützten Innenraum. In die Arme anderer Menschen kann man sich fallen lassen.

Geboren-Sein – Geborgen-Sein

Vor kurzem habe ich auf einem Datenblatt versehentlich beim Geburtsdatum einer Person nicht „geboren am“, sondern „geborgen am“ gelesen. Im ersten Moment habe ich mir gedacht: Das ist ein klassischer „Freud’scher Verleser“. Doch dann haben mich diese Worte angesprochen: geboren sein, geborgen sein. Und ich habe mich gefragt: Ist geboren sein gleichbedeutend mit geborgen sein? Oder gibt es nicht auch viele Menschen, die sich nicht geborgen fühlen, obwohl sie geboren sind? Menschen, die unter Einsamkeit leiden und die offenen Arme anderer Menschen vermissen; Menschen, die mit Krankheiten konfrontiert sind und gar nicht verstehen können, welchen Sinn das alles hat und überhaupt wie es weitergehen soll. Wir alle sind geboren, aber wie viele Lebensgeschichten gibt es, die gerade nicht von Geborgenheit erzählen?



Heute am Fest Mariä Geburt schauen wir auf den Beginn des Lebens Mariens und damit auf den Beginn unseres eigenen Lebens. Die Geburt eines Menschen ist etwas Verheißungsvolles. Mit jedem Kind kommen neue Talente und Fähigkeiten in die Welt. In den Kindern bekommen Liebe, Zärtlichkeit und Warmherzigkeit ein neues Gesicht. Und wohl alle Eltern haben sich bei der Geburt ihres Kindes gefragt: Was wird werden aus unserem Kind? Welche Wege, vielleicht auch welche Abwege wird es einmal einschlagen? Bei der Geburt wird man entlassen ins Ungewisse: Man verlässt den Schutz des mütterlichen Leibes – wie ein Ausgestoßen-Werden aus dem Paradies – und kommt in etwas Fremdes: die Welt. Man muss sich neu zurechtfinden. Und da hoffen wir, dass es Arme gibt, die uns umschließen; dass es Hände gibt, die uns liebkoosen; dass es eine Stimme gibt, die unseren Namen ruft. So ist es gut, dass es Eltern gibt, die uns gleich nach der Geburt in die Arme nehmen und uns mit einer Umarmung in dieser Welt, im Leben empfangen.

Maria, von Gott umarmt

Durch diese zärtlichen Berührungen vermitteln Eltern das, was uns im Glauben zugesagt ist: Das Leben ist eine Umarmung Gottes, die in der Geburt beginnt und im Tod nicht endet. Sie endet auch nicht, wenn Schwierigkeiten und Nöte auftreten. Maria hat diese Umarmung Gottes schon in ihrer Geburt erfahren. Sie ist, wie wir alle, hineingeboren in die offenen Arme Gottes. Und dass wir vor wenigen Wochen das Fest ihrer Aufnahme in den Himmel gefeiert haben, sagt ja auch nichts anderes als: Gott schließt sie fest in seine Arme, er umarmt sie bleibend und für immer. Maria zeigt uns, dass unser Lebensweg in die Arme Gottes führt.

Indem Maria uns den Sohn Gottes geboren hat, hat sie diese Umarmung Gottes gleichsam an alle Menschen weitergegeben. Denn die Geschichte der offenen Arme Gottes hat in Jesus eine ganz neue Dimension erreicht. Wenn man kurz und knapp zusammenfassen möchte, was Jesus für uns getan hat, dann könnte man sagen: Er hat Geboren-Sein in Geborgen-Sein verwandelt.¹ In der Menschwerdung ist Christus einer von uns geworden, hat „Fleisch angenommen“, wie es im Großen Glaubensbekenntnis heißt. Das bedeutet: Er hat alles Menschliche angenommen und damit gleichsam umarmend geheilt und zu Gott emporgehoben. Bildlich sichtbar wird diese Haltung am Kreuz, als Jesus seine Arme ausgebreitet hat und sogar den Tod auf sich genommen hat. Die am Kreuz geöffneten Arme Jesu umarmen alles, unser ganzes Leben.

¹ Vgl. Klaus Hemmerle, Geborensein verwandeln in Geborgensein, in: OASE e.V. (Hg.), Ausstoßen oder annehmen?, Mönchengladbach 1995, 28-30.



Seither ist Gott für die Menschen kein Fremdwort mehr. Denn seit Jesus Mensch geworden ist und am Kreuz die Arme für uns ausgebreitet hat, weiß ich: Ich bin, selbst in meiner Depression, in meiner Trauer, in meinen Zukunftsängsten, nicht allein. Wir können uns Angst, Kummer und Not eingestehen und paradoxerweise gleichzeitig der Hoffnung Nahrung geben. Denn Christus ist bei mir und gibt mir eine Geborgenheit, die ich sonst nirgends finden kann. Das Neue Testament ist voll von solchen Erzählungen: Durch die Begegnung mit Jesus dürfen die Kranken Heilung erhoffen und die Sünder Vergebung. Papst Franziskus hat in einer Predigt einmal gesagt, dass das Sakrament der Beichte kein Gang in die Wäscherei ist, sondern eine Umarmung der Liebe Gottes. Die Geborgenheit der offenen Arme, mit denen der barmherzige Vater den sog. verlorenen Sohn bei seiner Rückkehr empfangen hat, steht allen offen.

Liebe Schwestern und Brüder!

Das heutige Fest Mariä Geburt öffnet uns Augen und Sinne dafür, was es heißt, von Geburt an von Gott umarmt zu sein. Wenn wir auf das Leben Mariens schauen, können wir verstehen lernen, dass unser Leben vom ersten Augenblick an einen Sinn hat; dass wir auf diesem Weg nicht alleine sind, sondern begleitet werden. Und selbst wenn wir uns einmal verlaufen und nicht mehr weiterwissen sollten, können wir nirgendwo anders landen als in den offenen Armen Gottes.

Ich hoffe und wünsche mir, dass alle Menschen, die zur Muttergottes von Tschagguns pilgern, diese Erfahrung des Umarmt-Seins spüren können. Wer sich von Gott umarmt weiß, dem kann es gelingen, eine geballte Faust wieder zu öffnen und ein Wort des Hasses in ein Wort des Friedens zu verwandeln. Wer die Erfahrung der Umarmung Gottes gemacht hat, der kann sie auch an andere weitergeben und selber zu offenen Armen für andere Menschen werden. Denn wer geboren ist, ist wirklich geborgen: geborgen in den Armen Gottes, der uns Leben und Zukunft schenkt. Das ist die Frohe Botschaft Jesu, auf die wir voll Hoffnung antworten können: Amen – ja, so sei es!